Erscheint wöchentlich 3 mal. 13ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 97. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pfg. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Mittwoch, den 27. August 1913. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagblatt.

Bekanntmachung

betrifft

Prämiierung von Personen des land- und forstwirtschaftlichen Gesinde- und Arbeiterstandes.

Wie im Vorjahre soll auch im laufenden Rechnungsjahr eine Prämiierung solcher Personen des land- und forstwirtschaftlichen Gesinde- und Arbeiterstandes stattfinden, die eine längere Reihe von Jahren bei derselben Herrschaft oder auf demselben Gute tätig gewesen sind.

Die Bedingungen, unter denen die Prämiierungen stattfinden, sind folgende:

1. Die in Vorschlag gebrachte Person muß während einer ununterbrochenen Dienstzeit von mindestens 25 Jahren
   a) entweder bei einem Arbeitgeber oder dessen Familie (Eltern, Kindern, Enkeln),
   b) oder in einer und derselben Wirtschaft ehrlich, treu und zuverlässig ihren Dienstobliegenheiten nachgekommen sein;
2. das Dienst- oder Arbeitsverhältnis muß noch fortbestehen bzw. darf nicht aufgekündigt sein;
3. die in Vorschlag gebrachte Person darf nicht wegen entehrender Vergehen oder Verbrechen bestraft sein;
4. Personen, die bereits prämiiert worden sind, sind bis auf weiteres von der Prämiierung ausgeschlossen, mit Ausnahme derjenigen, die in diesem Jahr auf eine 40 oder 50jährige ununterbrochene Dienstzeit bei derselben Herrschaft oder auf demselben Gute zurückblicken.

Arbeitgeber, die ihrem Gesinde und ihren Arbeitern eine Prämie zukommen lassen wollen, haben ein diesbezügliches Gesuch bis spätestens zum 1. Oktober cr. dem Unterzeichneten, bei welchem auch die für diese Gesuche vorgeschriebenen Formulare erhältlich sind, einzureichen. Verspätet eingehende Gesuche finden keine Berücksichtigung.

Brockau, den 22. August 1913.

Der Amtsvorsteher.
Dr. Herrmann.

Einladung zur Gemeindevertretung.

Auf nächsten Dienstag, den 26. August cr., Nachmittags 4½ Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses hier, anberaumt, in welcher über die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll. Sämtliche Mitglieder der Gemeindevertretung werden hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Legung der Jahresrechnung
   a) für die Gemeindesparkasse,
   b) für die Gemeindekasse.
2. Antrag auf Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer.
3. Aufnahme einer Hypothek.
4. Mitteilung über den Verbandstag der deutschen Vororte.
5. Verlegung des Wochenmarktes und Ausgestaltung des Platzes vor dem Bahnhof.
6. Bericht über das Kaiserjubiläumsfest.
7. Aenderungen im Amtsgefängnis.
8. Zustimmung zu einem Vertrage.
9. Verschiedenes.

Brockau, den 19. August 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 26. August 1913.

Ein neuer Weg zur Gesundung der Menschheit.

Die Weltgeschichte lehrt uns ein scheinbar ehernes Gesetz von Aufgang und Niedergang der Völker. Die Gründe dieses fortwährenden Auf- und Niederschwankens sind schon seit langem Gegenstand des Studiums gewesen. Sicherlich ist eine der Hauptursachen der mit Macht und Reichtum sich einstellenden Verweichlichung zu suchen. Während man aber bisher in dieser Beziehung nur die Trunksucht und die übertriebene Genußsucht als Hauptschuldige ansah, und lange Friedensperioden für geringe Einschätzung von Körperkraft und Leistungsfähigkeit verantwortlich machte, gab es doch von jeher weit erfahrene, weitblickende Leute, die an sich selbst den Beweis erbrachten, daß ein solides, einfaches Leben auch bezüglich der Nahrung, nicht nur in Bezug auf deren Art, sondern auch deren Menge für Gesundheit und Lebensdauer von ausschlaggebender Bedeutung sei. Entweder kümmerten sich diese Weltweisen nicht um ihre Mitmenschen, oder ihre Lehren verhallten wieder und wurden schließlich vergessen.

Im Kampfe mit der Genußsucht hat die Vernunft noch stets den Kürzeren gezogen und die ewige Wahrheit, daß es nur eine Möglichkeit gibt, sich vor der Krankheit zu bewahren: eine rationelle Lebensweise, eine bewußte Befolgung der Naturgesetze, denen unser Körper unterworfen ist, hat sich für den weitaus größten Teil unserer Mitmenschen noch nicht zur Geltung bringen können. So ist es denn nicht verwunderlich, daß trotz der niegeahnten Fortschritte des Menschen auf anderen Gebieten über die Pflege, und vor allem über die Ernährung unseres Körpers heute noch die rückständigsten Ansichten herrschen und zwar nicht nur in den unteren Schichten der Bevölkerung, sondern namentlich auch in den Kreisen der Gebildeten. Diesem Mangel an Aufklärung über die wichtigsten Lebensfragen ist es zu verdanken, daß tagtäglich Männer und Frauen in der Blüte ihrer Jahre, meist kurz, nachdem sie die Höhe des Lebens erklommen haben, dahinsterben, daß beispielsweise in Deutschland alljährlich 20 Prozent der Säuglinge, zumeist an Magen- und Darmstörungen zu Grunde gehen. Erst wenn sich die Menschen darüber klar geworden sind, daß die weitaus meisten Krankheiten nur eine Folge falscher Lebensweise sind und daß es möglich ist, sie durch vernunftgemäße Ernährung zu vermeiden und zu bekämpfen, ist die Möglichkeit gegeben, daß sich die Menschheit auf eine jetzt noch ungeahnte Höhe erhebt.

Im Kampfe gegen die Genußsucht ist bisher der größte Nachdruck auf die Bekämpfung der Trunksucht gelegt worden, deren verderbliche Wirkungen heute von niemand mehr verkannt werden. Wenn wir nun hiermit das neu geprägte Wort „Eßsucht" einführen, so dürfte dies zunächst bei manchem Lesern ein verwundertes Schütteln des Kopfes hervorrufen. Daß es aber eine Eßsucht gibt, daß der größte Teil der Kulturmenschheit und namentlich die begüterten Kreise unter einer solchen leiden und deshalb degenerieren, daß sie tagtäglich Opfer fordert, ist eine Tatsache, die wissenschaftlich zu begründen und zu beweisen erst unseren Tagen vorbehalten blieb.

Was sollen wir essen? Wann sollen wir essen? Dürfen wir Bier und Wein trinken? Dürfen wir rauchen, ohne uns zu schaden? Alle diese und ähnliche Fragen lassen sich, wenn man sie leicht nimmt, schnell abtun; nicht aber, wenn man ihnen auf den Grund geht. Was wissen die Menschen über den Wert und die Ausnutzung der Nahrung oder deren Verdaulichkeit, über Zweck und Folgen der letzten Mahlzeit, über Fäulnisvorgänge im Darm und deren verderbliche Folgeerscheinungen? Wäre es nicht an der Zeit, sich über diese und andere Fragen, deren Wichtigkeit kein ernster Mensch bestreiten wird, aufzuklären, um alsdann das Leben mit den Naturgesetzen mehr in Einklang zu bringen oder wenigstens nicht mehr blindlings, wie bisher, in Gefahr zu rennen? Was würden viele Menschen für Augen machen, wenn man ihnen zeigen könnte, wie nahe sie am Abgrund stehen, weil sie alle ihre Reserven aufgebraucht haben! Eine einzige Treppe zuviel oder ein einziger rascher Lauf nach der Straßenbahn haben schon manchem das Leben gekostet, dessen rotes, dickes Gesicht strotzende Kraft vortäuschte.

Die Beantwortung aller dieser Fragen bildet das vornehmste Ziel einer neuen Diätetik, deren Grundzüge niedergelegt sind in dem Buche „Die Eßsucht und ihre Bekämpfung von Horace H. Fletcher. Deutsche Bearbeitung von Dr. A. Borosini (Dresden, Holz u. Pahl)". Gleich wie die praktische Begründung der Hydrotherapie auf einen einfachen Bauern namens Prießnitz zurückgeführt werden muß, so ist es auch hier ein Laie, der uns den Weg zur Gesundung weist, nur daß das Lebenswerk dieses neuen Pfadfinders weit genialer und von viel größerer Tragweite ist. Durchdrungen von der Richtigkeit seiner Lehrsätze hat der Amerikaner Fletcher tüchtige Physiologen, wie die Professoren Chittenden und Fisher der Yale-Universität, Sir M. Forster in Cambridge und viele andere hervorragende Fachleute zu eingehenden Untersuchungen veranlaßt, die zu durchaus einwandfreien Ergebnissen geführt haben.

---

* [Das wunderbare Wetter] am Sonnabend und Sonntag bot Anlaß zur Annahme, daß es nun auf einige Zeit so bleiben würde. Aber man sollte nicht zu früh krähen. Der Montag stieg wieder aus dem grauen Elend heraus und brachte schier undurchdringliche Finsternis mit sich, so daß fast überall künstliches Licht in Anspruch genommen werden mußte. Dazu wieder derselbe konstante Regen, den wir nun schon gerade mehr als zur Genüge kennen gelernt haben. Am heutigen Dienstag Vormittag regnete es fast ununterbrochen. Voraussichtlich also noch einmal Hochwasser. Die Temperatur des Oberwassers betrug heut morgen 16° C.

* [Drei Millionen Besucher.] Nach einer Dauer von 3½ Monaten hat die Breslauer Jahrhundertausstellung nunmehr eine Gesamtbesuchsziffer von drei Millionen erreicht. Die stattliche Zahl wäre sicher viel eher zu melden gewesen, wenn das Wetter nur einigermaßen günstiger gewesen wäre. So aber waren im Monat August bisher kaum drei leidlich schöne Tage zu verzeichnen, und wenn selbst die Sonne sich am Tage ein paar mal für kurze Augenblicke hervorwagte, so blieben doch die Abende kühl, und damit fiel der Besuch aller derer weg, denen ihre Pflichten erst am Abend einen Besuch der Ausstellung gestatten. Ferner hatten mit Ausnahme eines einzigen alle Sonntage während der Dauer der Ausstellung unter der Ungunst trüben oder regnerischen Wetters zu leiden. Wenn man das berücksichtigt, so darf man in der hohen Besuchsziffer eine neue Bestätigung für den einmütigen Beifall finden, dessen sich die Breslauer Jahrhundertausstellung mit Recht zu erfreuen hat.

* [Kinder-Massen-Chöre.] Die Eintrittskarten zu den am Sonntag, den 31. August, in der Jahrhunderthalle stattfindenden Kinder-Massen-Chören sind ausverkauft. Es findet daher am Sonntag, den 7 September, eine zweite Aufführung dieser Kinder-Massen-Chöre statt.

* [Versteigerungen.] Am Mittwoch, d. 27. August, vormittags 9 Uhr, werden von der hiesigen Königl. Bahnmeisterei I auf dem Rangierbahnhof Brockau 420 Stück unbrauchbare kieferne Bahnschwellen und 150 lfdm eichene Weichenschwellen versteigert. Versammlungsort: Bureau der Bahnmeisterei I. — Am Donnerstag, den 28. d. M., vormittags 9¼ Uhr, werden auf Bahnhof Kattern 180 unbrauchbare Schwellen meistbietend versteigert. Versammlungsort: Ladestelle auf Bahnhof Kattern.

* [Für jeden Haushalt] wird Kathreiners Malzkaffee täglich von immer größerer Bedeutung. Aus dem nährkräftigen Malze auf die vollkommenste Weise hergestellt, hat er sich durch seine Bekömmlichkeit, seinen Wohlgeschmack, sowie durch seine große Billigkeit in allen Bevölkerungskreisen eingebürgert und wird täglich von Millionen Menschen sowohl allein, wie auch als gehaltreicher und billiger Kaffeezusatz getrunken. Kathreiners Malzkaffee enthält keine der Gesundheit schädlichen Bestandteile und ist daher bei Erwachsenen und Kindern, Gesunden und Kranken, ein allseitig beliebtes, seit nahezu 25 Jahren glänzend bewährtes Haus- und Familiengetränk. Man achte jedoch darauf, daß Kathreiners Malzkaffee niemals lose ausgewogen verkauft wird, sondern nur echt ist, wenn das geschlossene Paket Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und die Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken" trägt.

* [Gegen die Hutnadeln.] Das Vorgehen der Direktion der Breslauer Städtischen Straßenbahn gegen Damen, die mit ungeschützten Hutnadeln an der Fahrt teilnehmen, hat noch immer nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Dieser Tage wurde ein Herr auf der Fahrt nach dem Ausstellungsgelände durch eine Hutnadel im Gesicht erheblich verletzt. Die Straßenbahndirektion hat nun verschärfte Maßnahmen zur Verhinderung solcher Vorkommnisse getroffen; die Kontrolleure sind angewiesen worden, jeden Schaffner zum Zwecke der Bestrafung mit 2 Mk. Buße zur Anzeige zu bringen, in dessen Wagen eine Dame mit ungeschützter Hutnadel angetroffen wird. Die im Wagen befindlichen Damen mit Hutnadeln ohne Schutzvorrichtung sollen im Interesse der anderen Fahrgäste unnachsichtlich an der nächsten Haltestelle von der Fahrt ausgeschlossen werden.

* [Wohltätigkeits-Vorstellung.] „Um Teich und Wald", musikalisch-dramatische Märchendichtung in fünf Aufzügen mit Klavierbegleitung und Gesang, gedichtet von Rosa Maria Berg, komponiert von Kapellmeister Franz Adam (Ragatz), heißt die Aufführung, die am Mittwoch, 3. September 1913, abends 7½ Uhr im Breslauer Schauspielhause zum Besten der katholischen Zufluchtsstätte für verlassene Kinder in Groß Tschansch und für die Krippe zu St. Heinrich in Breslau, veranstaltet wird. Billets hierzu sind im Vorverkauf zu haben in Breslau in der Musikalienhandlung von Haimauer, in der Buchhandlung von Müller und Seiffert, Ritterplatz und zu den üblichen Stunden im Schauspielhause zu 8 Mk., 5 Mk., 2,90 Mk., 2,25 Mk., 1,70 Mk., 1,10 Mk., 0,75 Mk., 0,60 Mk.

Katholischer Gottesdienst in Brockau

Dienstag, 26. August, abends 8 Uhr: Männerverein.
Freitag, den 28. August, 6¼ Uhr: Schulmesse.

Die Zukunft der Türkei.

Wie ein Witz der Weltgeschichte mutet es an, daß die Türken heute wieder im Besitz von Adrianopel sind, und daß die Großmächte mit den Machthabern in Konstantinopel feilschen, um für Bulgarien — wirtschaftliche Zugeständnisse zu erhalten, die das jetzt zusammengebrochene Land die Aufgabe der nach so heißem Ringen eroberten Kalifenstadt verschmerzen machen sollen. Aus dem Zusammenbruch hat also die Türkei mehr gerettet, als sie nach dem Londoner Frieden zu hoffen wagte. Es wird jetzt, nachdem ihr der Besitz Adrianopels und damit eines ansehnlichen Teils von Thrazien ziemlich sicher ist, darauf ankommen, ob sie noch über genügend staatserhaltende Kräfte verfügt, um die unbedingt notwendigen Reformen durchzuführen.

Generalfeldmarschall Moltke, der von 1835 bis 1840 im Orient gelebt und — vor zwei Menschenaltern — die militärischen Reformen in der Türkei geleitet hat, schrieb damals in sein Tagebuch: „Die Türkei hat den Pflug und den Schubkarren, nicht die europäische Taktik und europäische Instrukteure nötig.“ Noch heute haben diese Worte ihre Berechtigung, vielleicht noch mehr als damals. Denn heute hat die Türkei keine militärische Zukunft, keine militärische Hoffnung mehr. Dafür sorgte nicht nur die Eifersucht der Großmächte, sondern vor allem Rußland und Rumänien, ganz abgesehen von den erstarkten Balkanstaaten. Das Losungswort für die Türkei muß also sein: Wirtschaftliche Reformen.

Freilich, es gibt noch Hitzköpfe am Goldenen Horn, die lüstern sind nach kriegerischem Lorbeer und die nicht begreifen wollen, daß ein neuer Feldzug gegen eine europäische Macht unfehlbar die Aufteilung der asiatischen Türkei zur Folge haben müßte. Unter ihnen spielt Enver Bei die verhängnisvollste Rolle. Es soll anerkannt werden, daß sich der tapfere Major Verdienste um sein Vaterland erworben hat, und daß sein Führertalent den türkischen Waffenruhm in Tripolis wie in Thrazien gerettet hat; aber er würde seinem Vaterland den größten Dienst erweisen, wenn er den Traum nicht nähren würde, daß noch einmal die Zeit wiederkehrt, wo unter dem grünen Banner des Propheten das Türkentum einen Siegeszug auf europäischem Boden antreten könnte. Die Zeiten sind unwiederbringlich dahin. Dazu fehlt dem Türkentum die gemeinsame Seele, die Heerführer gebiert und Siege erringen hilft.

Das will Enver Bei nicht einsehen. Sein glühender Patriotismus lehnt sich gegen die Erkenntnis auf, daß die Welle des türkischen Aufstiegs sich an den Mauern Wiens brach und daß die Türkei seit 80 Jahren nur von Gnaden der Mächte gelebt hat. Sein Ehrgeiz spiegelt ihm Bilder einer längst versunkenen Vergangenheit als Zukunftsmöglichkeiten vor, und diese Bilder haben für ihn seit der Wiedereroberung Adrianopels die visionäre Kraft greifbarer Wirklichkeit gewonnen. Er und seine Mannen sind darum — unbeschadet oder gerade wegen ihrer Vaterlandsliebe — die schwerste Gefahr für die Türkei; denn diese Vaterlandsliebe des Jungtürkentums drängt nach Wirksamkeit in die Ferne, während alle Kräfte auf die Wiedergeburt des Staates im Innern gerichtet sein müssen.

Das Jungtürkentum hat ja zwar nach dem Sturz Abd ul Hamids vor vier Jahren auch auf das Programm der neuen Zeit wirtschaftliche Reformen geschrieben; aber es hat nur eine Ära der schwersten inneren Kämpfe heraufbeschworen und alle seine Kraft an das Problem verpufft, Lorbeern in der europäischen Türkei zu ernten. Kleinasien blieb vernachlässigt. Wird man jetzt endlich daran gehen, das reiche und weite Land der Wissenschaft und der Wirtschaftlichkeit zu erschließen? Der Boden, dem der Mensch Güter abringen will, muß bearbeitet werden. Heute strebt noch alles in der Türkei nach einem Beamtenposten, um sich vor der Beamtenwillkür zu schützen. Hier muß die Reform einsetzen.

Natürlich kann der Bruch mit der Vergangenheit sich nicht plötzlich vollziehen. Mit leise tastender Hand und unter Rücksichtnahme auf die religiösen und sozialen Anschauungen der verschiedenen Stämme muß der Keim zu der Entwicklung des neuen Staatswesens gelegt werden. Armenier und Araber müssen dem türkischen Staatswesen endlich versöhnt und den notwendigen Reformen geneigt gemacht werden. Und diese Aufgabe wird nicht so schwer sein, wenn man nicht europäische Vorbilder nimmt und über Nacht aus dem orientalischen Staate, dessen Grundanschauungen im Koran wurzeln, ein Gebilde nach dem Muster der abendländischen Staaten machen will.

Auf den Schlachtfeldern Mazedoniens und Thraziens hat die Türkei die Schuld gesühnt, die sie auf sich geladen hat, und die in der Auflehnung gegen die Kultur und gegen den Fortschritt bestand. Und die Frage ist, ob sie nun die Kraft haben wird, nach der schweren Sühne ein neues Leben zu beginnen. Dazu gehört vor allem, daß alle Rachegedanken aufgegeben werden, daß man sich in Konstantinopel klar über die nächste Aufgabe wird. Reformen des Schulwesens, der öffentlichen Arbeiten, der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels, damit muß es beginnen. Die Zukunft der Türkei ruht nicht auf den Schultern der Armee, sondern auf dem einheitlichen Willen des Volkes, das man zu kultureller Arbeit erziehen muß.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird auf Einladung Kaiser Wilhelms an der Fürstenfeier in der Befreiungshalle bei Kelheim teilnehmen und im Anschluß hieran den Kaisertagen in Posen und Breslau beiwohnen.

* Die Abordnung der Adrianopler Bevölkerung, die in Berlin weilte, hat sich am ersten Tage ihres Aufenthaltes eines Teiles ihrer Aufgaben entledigen können, indem sie eine Denkschrift mit der Bitte, unter türkischer Herrschaft bleiben zu dürfen, dem Auswärtigen Amte überreichte. In Vertretung des Staatssekretärs v. Jagow nahm der Dirigent der politischen Abteilung, Herr v. Stumm, das Memorandum und die mündlichen Erläuterungen dazu entgegen. Die Mitglieder der Abordnung äußerten sich von dem Empfange außerordentlich befriedigend, wenngleich ihnen ein formeller endgültiger Bescheid nicht gegeben wurde.

* Einer Bekanntmachung des Bundesrats zufolge sind an den Wahlen zu den neu errichteten und neu ausgestalteten allgemeinen Ortskrankenkassen auch diejenigen Personen bereits wahlberechtigt, die erst vom 1. Januar 1914 in die Krankenversicherung neu einbezogen werden.

* Nach einer halbamtlichen Erklärung entspricht die Meldung, daß an den maßgebenden Stellen eine Änderung der Reichstagswahlkreise vorbereitet werde, nicht den Tatsachen.

Holland.

* Der Weltfriedenskongreß im Haag hat einen Antrag angenommen, der eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich befürwortet und das Zustandekommen eines deutsch-französischen Bundes, in dem Bürger sämtlicher Nationalitäten Mitglieder werden können, begrüßt. Weitere zur Annahme gelangte Anträge bezogen sich auf die Verwerflichkeit der Kriegsanleihen zur Unterstützung von kriegführenden Nationen und auf die dritte Haager Friedenskonferenz, die, wie der Kongreß hofft, im Jahre 1915 zusammentreten wird.

Portugal.

* Aus spanischen Quellen verlautet, daß die an der spanisch-portugiesischen Grenze sich aufhaltenden portugiesischen Monarchisten von ihren Gesinnungsgenossen in England und Brasilien neue Geldmittel erhielten, um noch vor der Vermählung des Königs Manuel einen abermaligen Putsch zu wagen. Da die portugiesische Regierung hiervon Kenntnis erhielt, hat sie die Amnestie für politische Vergehen neuerdings verschoben.

Balkanstaaten.

* Noch haben die Mächte keinen entscheidenden gemeinsamen Beschluß in der Adrianopelfrage gefaßt. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob man schließlich doch die Türken im Besitz der alten Kalifenstadt lassen wolle. Allerdings wird Europa und besonders Rußland nicht zulassen, daß bulgarisches Gebiet besetzt werde, wie einige Hitzköpfe in der Türkei planen. Der russische Botschafter in Rom antwortete auf die Frage, was Rußland tun werde, falls die Türkei an Bulgarien den Krieg erkläre, es sei gewiß, daß in diesem Fall Rußland der Türkei den Krieg erklären würde. Dazu wird man es hoffentlich in Konstantinopel nicht kommen lassen.

Amerika.

* In Brasilien im Staate Amazonas ist eine ernste Aufstandsbewegung ausgebrochen. In Manaos sollen fast alle öffentlichen Gebäude durch die Rebellen niedergebrannt worden sein.

Asien.

* Die japanische Regierung erläßt eine amtliche Erklärung, wonach das Gerücht, es sei zwischen Rußland und Japan eine Teilung der Mandschurei vereinbart worden, vollständig aus der Luft gegriffen sei. Die Meldung sei lediglich darauf berechnet, die japanische Politik China gegenüber zu verdächtigen. Japan denke nicht an eine solche Aufteilung, sondern halte an dem Grundsatz der Unverletzlichkeit Chinas unbedingt fest. Daher sei auch das Gerücht unbegründet, demzufolge japanische Offiziere in den Reihen der südchinesischen Revolutionäre gefochten hätten.

* Die südchinesischen Rebellen, die jetzt bei Nanking Vorbereitungen zu einem Hauptschlage treffen, haben ihre bisherige Zurückhaltung gegenüber den Fremden aufgegeben. Sie suchen anscheinend nach einem Konfliktsstoff. In diesem Bestreben haben sie behauptet, der deutsche Kreuzer „Emden“ habe die Stellung der Aufständischen beschossen. Die Rebellen drohen deshalb mit Beschießung des deutschen Kriegsschiffes. Natürlich hat der Kreuzer „Emden“ nicht geschossen, um aber auf alle Zwischenfälle vorbereitet zu sein, ist der Kreuzer „Scharnhorst“, der sich in den südchinesischen Gewässern befand, nach Nanking beordert worden.

Lebensversicherungen gekrönter Häupter.

König Ferdinand von Bulgarien, der einen großen Teil seines persönlichen Besitzes seinem Lande abgetreten hat, um die Finanzkrise ein wenig zu mildern, hat vor einigen Tagen mit einer New Yorker Gesellschaft eine Lebensversicherung auf 20 Millionen Mark abgeschlossen. Der Vorgang ist durchaus nicht ungewöhnlich. Es gibt viele gekrönte Häupter, die ihr Leben zugunsten ihrer Hinterbliebenen für alle Fälle versichern; man kann schließlich nie wissen, ob es die Hinterbliebenen nicht einmal nötig haben werden. Und so ist die Mehrzahl der jetzigen Fürsten bei irgend einer großen Lebensversicherungsgesellschaft versichert.

Als König Humbert von Italien durch Mörderhand fiel, mußte seine „Police“ mit der rundlichen Summe von 25 Millionen Lira eingelöst werden. Eduard VII. starb genau zwei Jahre, nachdem er sein Leben versichert hatte; und dieser unvorhergesehene Todesfall bedeutete für die Gesellschaft, die sein Leben versichert hatte, ein Loch in der Kasse in Höhe von drei Viertelmillionen Pfund, also rund 15 Millionen Mark. Daß sich die Gesellschaften von den Monarchen im Verhältnis dieselben Prämien zahlen lassen, wie von andern Sterblichen, kann als ausgeschlossen gelten; aus der prozentualen Höhe der Prämie kann ein Monarch stets schließen, wie sicher die Gesellschaft sein Leben einschätzt oder auch wie unsicher.

Ziemlich viel ist es, aber noch lange nicht übermäßig, wenn der Zar für 10 Millionen Rubel jährlich 200 000 Rubel Prämie bezahlt. Er zahlt diese Summe übrigens schon seit einer so langen Reihe von Jahren, daß die Gesellschaft bereits längst auf ihre Kosten gekommen ist. Interessant mag übrigens die Tatsache sein, daß sich der König Alexander von Serbien nach seiner so wenig volkstümlichen Heirat mit Draga Maschin der Reihe nach an alle europäischen Gesellschaften wandte und keine einzige dazu bereit fand, sein Leben, selbst zu höchsten Sätzen, zu versichern. Wie die Geschichte alsbald — im Frühling 1903 — lehrte, war das von den Gesellschaften recht klug.

Heer und Flotte.

— Der zum Regierungsjubiläum des Kaisers erschienene Amnestie-Erlaß ist nun auch in der Armee und Marine zur Durchführung gekommen Es sind insgesamt in 728 Fällen Begnadigungen und Ermäßigungen der Strafen eingetreten, von denen 598 auf die Armee und 130 auf die Marine entfallen. Es handelt sich bei diesen Zahlen jedoch nur um die in Betracht gekommenen gerichtlichen Bestrafungen, wobei die Beurteilung dem Reichsmilitärgericht zustand. Außerdem haben direkt durch die Generalkommandos zahlreiche Ermäßigungen und Nachlässe von Disziplinarstrafen stattgefunden.

— Am 27. d. Mts. findet die Vereinigung der Geschwader um Skagen in der Nordsee statt und an demselben Tage beginnen unter dem Oberbefehl des Vizeadmirals v. Ingenohl die Übungen im Flottenverbande. Stützpunkt für die Manöver, die in der deutschen Nordseebucht abgehalten werden, ist Helgoland. Am 11. September nehmen die Übungen mit dem Schlußmanöver ihr Ende. Kaiser Wilhelm wird nach den bisher getroffenen Anordnungen diesmal den Schlußmanövern nicht beiwohnen.

— Als der Generalleutnant z. D. Schotten, zuletzt Inspekteur der 4. Kavallerie-Inspektion in Saarbrücken, einen Spazierritt machte, ging in der Nähe der Trainkaserne sein Pferd durch. Schotten wurde aus dem Sattel geworfen, brach das Genick und war sofort tot.

Volkswirtschaft.

Ein deutsches Armengesetz. Mit der Frage einer einheitlichen deutschen Armengesetzgebung und der Schaffung eines deutschen Reichsarmengesetzes wird sich der am 25. September in Stuttgart stattfindende Kongreß des deutschen Vereins für Armenpflege erneut beschäftigen. Der vorjährige Kongreß hatte einen aus Vertretern der Öffentlichkeit und der privaten Armenpflege gebildeten Ausschuß eingesetzt, der die wirtschaftlichen Grundlagen für eine einheitliche deutsche Armengesetzgebung feststellen und, darauf aufbauend, die Richtlinien für ein Reichsarmengesetz entwerfen sollet.

Bekämpfung des Borgunwesens. Der 54. Allgemeine Genossenschaftstag, der seine Tagung in Posen abhielt, nahm u. a. einen Antrag an, der es für eine dringende und dankbare Aufgabe und Pflicht der Genossenschaften erklärt, die Borgwirtschaft zu bekämpfen durch Förderung aller Maßnahmen zwecks Ausbreitung des Barzahlungssystems und Einbürgerung kaufmännischer Grundsätze im Geschäftsverkehr der Handwerker und kleinen Handelstreibenden.

Von Nah und Fern.

Deutsche Ingenieure in griechischen Diensten. Das königlich griechische Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Athen will für die Zeit von drei bis fünf Jahren eine Anzahl von deutschen Ingenieuren beschäftigen, die die Aufgabe haben, auf allen Gebieten der öffentlichen Bauverwaltung Studien anzustellen und Arbeiten auszuführen.

Vergiftung durch Hackefleisch. Die Vergiftungen durch Hackefleisch mehren sich in bedenklicher Weise. Jetzt ist in Wiesbaden wieder eine aus vier Köpfen bestehende Familie nach dem Genuß von Hackefleisch erkrankt und mit zwei Angestellten, die ebenfalls erkrankten, ins Krankenhaus überführt worden.

Der eigene Weg.

28] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

„Könnt' ich mir denken,“ bemerkte Lina. „Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Fräulein, so ist es der: Stellen Sie die Möbel in einen Speicher ein und suchen Sie sich eine ähnliche Stellung, wie Sie sie da in dem Schloß halten. Das scheint mir noch das Angenehmste für Sie zu sein.“

„Ich habe an Vermieten gedacht,“ bemerkte Elisabeth zögernd. „Wenn Sie bei mir bleiben —“

„Kann ich leider nicht, Fräulein!“

„Wie? Sie wollen mich verlassen?“

„Du lieber Gott, ich muß doch auch einmal an mich selber denken! Und das Hemd ist einem näher als der Rock. Sehen Sie, da habe ich nun schon mehrere Briefe mit einem entfernten Verwandten gewechselt, der als Molkereibesitzer auf eigenem Grund und Boden in Ostpreußen sitzt. Ist ein Witwer und war schon eine Jugendbekanntschaft von mir. Er hofft, eine tüchtige Frau in mir zu finden —“

„Worin er sich sicher nicht getäuscht haben wird,“ fiel Elisabeth lebhaft ein. Nun, meinen Segen haben Sie, Lina! Ich wünsche Ihnen alles Gute und habe die feste Zuversicht, daß Sie eine vortreffliche Hausfrau abgeben werden. Gehen Sie mit Gott!“

Alles verläßt mich! dachte sie. Es ist, als wenn mich das Schicksal mit Gewalt auf den harten Dornenweg der ganz Verwaisten, Einsamen hinlenken will.

Und ihr zeigte sich wieder die grauenvolle Not der Arbeitsuchenden und achselzuckend Abgewiesenen, der tränenreiche Jammer derer, die nicht einmal an die Tretmühle der modernen, fieberhaften Wert-Erzeugung herangelangen können, um wenigstens aus der Hand in den Mund ihr armseliges Leben zu fristen.

Recht auf Arbeit! tönte es ihr in den Ohren; aber sie merkte bald, daß das nur eine von den Phrasen des erbarmungslosen Weltmarktes war, die beruhigend wirken sollte, und leer und gehaltlos war wie so vieles andre.

Fast zusammengebrochen unter der Last ihrer trüben Erfahrungen, erinnerte sie sich eines Tages jenes Mannes, der einst so freundlich und gut zu ihr gewesen war, des alten Herrn Baumbach. Sie wollte nichts von ihm, als einen ersprießlichen Rat. Den würde er ihr gewiß erteilen, ja vielleicht selbst mit tatkräftiger Empfehlung für sie eintreten. Und so machte sie sich auf den Weg nach seiner Villa.

Das Dienstmädchen, das sie empfing, gab ihr den Bescheid, daß Herr Baumbach niemand empfange. Aber Elisabeth bestand darauf, gemeldet zu werden. Es erschien ein Diener, der ihr mit verlegenem Gesicht dieselbe Auskunft erteilte wie das Mädchen: Herr Baumbach ist schwer leidend.

„Liegt er zu Bett?“ fragte Elisabeth bestürzt.

„Das gerade nicht. Er sitzt im Fahrstuhl.“

„Und will sich mit niemand unterhalten?“

„O doch! Aber nur mit Verwandten oder nahen Bekannten. Es geniert ihn, in seinem hinfälligen Zustand von Freunden gesehen zu werden.“

„Dann geben Sie ihm, bitte, meine Karte! Ich gehöre nicht zu den Fremden für ihn.“

Der Diener sah bedenklich vor sich hin und schien nicht übel Lust zu haben, die Abgabe der Karte zu verweigern. Auf Elisabeths mit Entschiedenheit abgegebene Versicherung, daß sie sich schriftlich an Herrn Baumbach wenden werde und daß er die Folgen seiner Weigerung dann werde tragen müssen, entschloß er sich endlich zögernd, ihrem Verlangen nachzukommen. Nach kurzer Zeit kam er mit erstauntem Gesicht zurück und meldete sehr höflich mit einer leichten Verbeugung, Herr Baumbach lasse das gnädige Fräulein bitten.

Der Empfang, der ihr zuteil wurde, war ein sehr herzlicher. Herr Baumbach schien ihr etwas stärker geworden zu sein, sah wohler aus, als sie befürchtet hatte, und sie wollte ihm schon ihre Freude darüber ausdrücken, als er ihrem Gedankengang rasch eine andre Wendung gab.

„Sie sehen mich nun hier als einen körperlichen Krüppel, wertes Fräulein, als eine Ruine, nachdem die Katastrophe, die ich schon lange befürchtet hatte, eingetreten ist. Versuchen Sie nicht, mich zu trösten, ich fühle, daß es mit mir bergab geht! Geist und Körper haben ja noch nicht gelitten — aber die Beenekens! Damit hapert's ganz gehörig. Kann mich überhaupt nicht mehr auf sie verlassen! Die Pedale sind jetzt für mich ein Pönale. Na, — es hilft nichts, darüber zu klagen. Alles, was ist, ist gut, sagt ja wohl irgend ein großer Philosoph des Optimismus. Meinetwegen! Wahrscheinlich ist's dem Manne immer sehr gut gegangen.“

Er sah eine Weile nachdenklich vor sich hin, und Elisabeth schwieg ebenfalls verlegen.

„Aber nun sagen Sie mal, mein liebes Fräulein,“ fuhr er endlich lebhaft fort, „warum haben Sie die ganze Zeit über gar nichts von sich hören lassen? Es wäre mir doch außerordentlich interessant gewesen, über Ihre Erlebnisse im Laufenden zu bleiben!“

Elisabeth holte tief Atem, um ihre Saumseligkeit zu entschuldigen, doch er enthob sie mit nervöser Liebenswürdigkeit dieser schwierigen Aufgabe.

„Weiß schon, weiß schon, Fräulein, daß ich im Unrecht bin, Ihnen irgendwelche Vorwürfe zu machen. Sie waren im Strudel eines neuen Lebens, lernten neue, eigenartige Verhältnisse und Menschen kennen, wurden umweht vom Hauche der großen Welt, — und da sollten Sie an einen alten, kranken Mann denken?“

„Ich bitte Sie, Herr Baumbach —“

„Nein, nein, keine Spiegelfechtereien! Wir wollen uns doch nichts vormachen! Sie hatten vollkommen recht, wenn Sie sich nicht um mich bekümmerten. Es wäre bei Ihrer Jugend verkehrt gewesen, wenn's anders gewesen wäre. Aber Strafe muß sein. Und so sollen Sie mir jetzt nachträglich alles berichten. Bedenken Sie, daß auch das Kleinste, das Geringfügigste mich interessiert, wenn es Ihre werte Person betrifft, — vergessen Sie auch nicht den — den Helden, den Sie doch wohl gefunden haben, nicht wahr?“

Von einer Nachtübung erschossen. Ein tragischer Vorfall hat sich in der Nacht in der Nähe des Militärschießstandes auf der sog. Dönthe bei Kassel abgespielt. Dort wurde gelegentlich einer Nachtfelddienstübung von Unteroffizieraspiranten des 167. Infanterie-Regiments auf die ausgeschwärmte Streifpatrouille des markierten Feindes von dem Wachtposten des Militärschießstandes gefeuert und ein Mann, der Musketier Bock II von der 2. Kompanie desselben Regiments, auf der Stelle getötet. Der traurige Vorfall ist auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Bei der Nachtübung waren beide Gegner nur, wie üblich, mit Platzpatronen bewaffnet, während der Wachtposten stets mit scharfen Patronen ausgerüstet ist. Die ausschwärmende Patrouille kam nun bei der Übung dem Wachtposten, einem Soldaten II., zu nahe. Dieser rief „Halt! Wer da!", erhielt aber trotz dreimaligen Anrufens keine Antwort, weil der markierte Feind glaubte er habe es mit seinem Gegner zu tun. Darauf gab der Wachtposten einen Schuß ab, der den Musketier zu Boden streckte.

Todesopfer des Oder-Hochwassers. Auf der Hochwasser führenden Oder schlug ein mit vier Kindern des Schuhmachers Seifert besetzter kleiner Kahn um; der 17jährige und der 8jährige Sohn und die 6jährige Tochter ertranken. Der 12jährige Sohn wurde gerettet.

Ein Kind mit 2500 Mk. ausgesetzt. Ein geheimnisvolles Vorkommnis wird in Brumath im Elsaß viel besprochen. Der dort ansässige Ackerer St. fand im Hagenauer Forst, einige Meter von der Straße entfernt, ein Kind im Alter von ungefähr vier Monaten. Da es vollständig vom Regen durchnäßt war, spannte der Ackerer eines seiner Pferde aus und ritt mit seinem Schützling nach dem nächsten Försterhaus. Hier entdeckte man bei dem Findling beim Wechseln der Kleider 2500 Mk. in barem Geld. Nachdem St. das Kind vorläufig in das Waisenhaus gebracht hatte, erklärte er sich bereit, es an Kindesstatt anzunehmen. Die Eltern des Findlings konnten nicht ermittelt werden.

Geteilte Freude. Die Kassiererin eines Wirtshauses in München erhielt von einem Stammgast, einem Arzt, von zwei Losen der Sanitätslotterie, die er eben gekauft hatte, eines mit den Worten geschenkt: „Nehmen Sie, und wenn Sie den Haupttreffer ziehen, geben Sie mir die Hälfte!" Auf das Los fiel tatsächlich der Haupttreffer von 20 000 Mk. Kellnerin und Stammgast teilten sich redlich in das Geld.

Waldbrand in Sardinien. Um an der Verwaltung, die einen der ihren verhaftet hat, Rache zu nehmen, haben Banditen auf Sardinien mehrere große Wälder angezündet. Infolge der großen Trockenheit verbreitete sich das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer. Den Flammen fielen große Viehbestände zum Opfer.

Eine Kanalschwimmerin in Gefahr des Ertrinkens. Eine junge Engländerin Miß Lily Flick ist bei dem Versuch, von Dover nach Calais über den Ärmelkanal zu schwimmen, beinahe ertrunken. Sie war noch nicht 10 Kilometer geschwommen, als man von dem sie begleitenden Dampfer bemerkte, daß die Kräfte die Schwimmerin verlassen hatten. Ehe man die junge Dame an Bord nehmen konnte, hatte sie das Bewußtsein verloren. Sie erholte sich auf dem Dampfer und erklärte, den Versuch in einigen Tagen wiederholen zu wollen.

Zusammenstoß schwedischer Kriegsschiffe. Während der Übungen des schwedischen Küstengeschwaders im Öresund stieß nahe der kleinen Insel Hven das Panzerschiff „Oden" mit dem Kanonenboot „Ulf" bei ziemlich klarem Wetter zusammen. Das Kanonenboot sank in 20 Minuten. Die gesamte Besatzung konnte von dem Panzerschiff „Oden" aufgenommen und in Landskrona abgesetzt werden. Das Panzerschiff selbst hat nur eine geringe Beschädigung davongetragen.

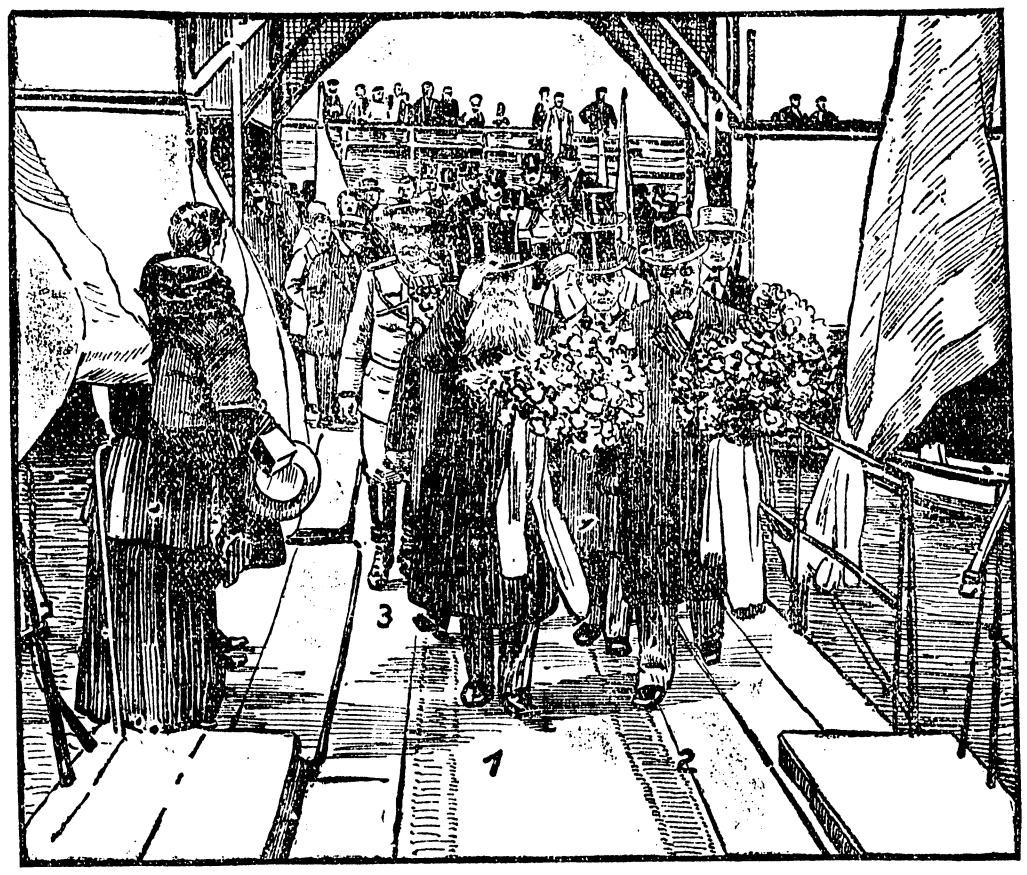
Geldschrankeinbruch auf einem Bahnhof. Im Bahnhof der Finnlandbahnen in Petersburg wurden von einem unbekannten Täter zwei Geldschränke, in denen sich etwa 150 000 Mark an barem Gelde befanden, erbrochen und beraubt.

Dynamitanschlag gegen das New Yorker Rathaus. Ein Dynamitattentat ist im New Yorker Rathause entdeckt worden. In den Zimmern des Bürgermeisters wurden fünf Dynamitpatronen mit einer halbverbrannten Lunte gefunden, vier von ihnen waren vollständig, die fünfte nur teilweise gefüllt. Nach der Erklärung Sachverständiger haben die Patronen genügend Sprengstoff enthalten, um die gesamte City Hall in die Luft zu sprengen. Man nimmt an, daß es sich um den verbrecherischen Plan handelte, das Rathaus in die Luft zu sprengen, um dann in der allgemeinen Verwirrung die Kassen der städtischen Bureaus zu plündern.

Grubenkatastrophe in Indien. In dem Schacht einer Goldgrube der Gesellschaft von Mysore (im Süden Indiens) stürzte der Fahrstuhl in die Tiefe. 50 Personen sollen getötet sein, darunter sechs Italiener; die übrigen Opfer sind Eingeborene.

Einzug der Friedensdelegierten der Verbündeten in Belgrad.

Der serbische Ministerpräsident Pasitsch (1) und der griechische Ministerpräsident Venizelos (2) mit den ihnen gewidmeten Blumensträußen. Dahinter: Der montenegrinische General Wukotitsch (3).



Der griechische Ministerpräsident Venizelos, der montenegrinische Ministerpräsident Wukowitsch und der serbische Ministerpräsident Paschitsch sind mit den übrigen Delegierten aus Bukarest in Belgrad eingetroffen und von dem Bürgermeister von Belgrad im Hafen bewillkommnet worden. Die Bevölkerung brachte den Delegierten stürmische Kundgebungen dar. König Peter empfing Venizelos in Audienz.

Luftschiffahrt.

— Auf dem Flugplatz zu Halberstadt ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Leutnant Schmidt vom 148. Infanterie-Regiment in Bromberg war auf einem Eindecker zur Ablegung seiner Flugzeugführerprüfung aufgestiegen. Als er nach einer halben Stunde zurückkehrte und im Gleitflug aus 1200 Meter Höhe, den er mit vollaufendem Motor ansetzte, niedergehen wollte, brach beim Nehmen einer Kurve der rechte Flügel und der Apparat sauste zu Boden. Leutnant Schmidt war sofort tot; das Flugzeug zerschellte in Stücke.

Gerichtshalle.

Erfurt. Das Landgericht hat drei dem Brauerei- und Müllerverband angehörige Arbeiter, die verschuldet hatten, daß ein Arbeitswilliger aus einer hiesigen Malzfabrik entlassen wurde und seitdem nicht wieder Arbeit gefunden hat, zu 1100 Mark Schadensersatz an den Arbeitswilligen verurteilt. Das Urteil wird ausdrücklich als Teilurteil bezeichnet, und dem Kläger bleibt es bei weiterem Schaden überlassen, wieder klagbar gegen die drei Verurteilten vorzugehen.

Eine Auktion von Cook-Briefen.

New York, 15. August 1913.

Der „Nordpolentdecker" Cook, der vor Jahren der Held Amerikas war, als er plötzlich die Nachricht in die Welt sandte, er habe als erster den Nordpol erreicht, ist wieder einmal aus dem Dunkel getaucht, in das er nach seiner Entlarvung als Nichtentdecker des Pols versunken war. Diesmal war er schuldlos an der Sensation, die mit seinem Namen getrieben wurde. Ein betriebsamer Freund des Nordpolfahrers hatte sich, wahrscheinlich aus Geldmangel, oder, um seine eigene Person in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen, bemüßigt gesehen, eine ganze Reihe von Briefen, die er von der Hand Cooks besaß, öffentlich versteigern zu lassen.

Herr Svendson, dies ist der Name des Briefbesitzers, hatte bekanntgegeben, daß er von Cook eine Reihe eigenhändig geschriebener Briefe besitze, unter ihnen auch solche, die von einer Strecke der Polarexpedition stammen und geographische Angaben von höchstem Interesse enthalten. Ferner befinde sich ein Brief darunter, den Cook an Svendson nach seiner Rückkehr, und zwar nach der Ankunft in Kopenhagen geschrieben habe, in jenen Tagen, als er auf dem Gipfel seines Ruhmes stand und von aller Welt gefeiert wurde. Aus diesem Briefe ist besonders ein Passus von allgemeinem Interesse, der vielleicht eine Vorahnung der Zukunft enthält. Cook schreibt nämlich u. a.: „. . . ich habe das höchste Glück erreicht, das einem Menschen zuteil werden kann, habe erreicht, meinen Namen in der Geschichte verewigt zu sehen. Aber manchesmal beschleicht mich eine dunkle Furcht, es könnten Feinde gegen mich aufstehen, und alles, alles wieder zunichte machen." — Ein zweiter Brief stammt aus der Zeit, als Cook jene Bergbesteigung ausführte, von deren zweifelhaftem Resultat später oft die Rede gewesen ist. Cook behauptet in diesem Schreiben auch seinem Freunde Svendson gegenüber, den Berggipfel erreicht zu haben und schildert mit großer Ausführlichkeit die Mühsale, die er erlitten haben will.

Die Auktion nahm einen äußerst stürmischen und stellenweise recht heiteren Verlauf. Es hatte sich ein ebenso vornehmes wie sensationsgieriges Publikum eingefunden, und die meisten waren fest entschlossen, wenigstens einen Brief, koste es was es wolle, für sich zu ergattern, da es in der New Yorker Gesellschaft doch immerhin etwas heißt, wenn man einen Brief von einem so vielgenannten Manne wie Cook, besitzt. Stellenweise wurde heiß gekämpft. Besonders um den Brief, der aus Kopenhagen geschrieben ist, entbrannte die Schlacht auf das heftigste. er wurde anfänglich nur mit dreißig Dollar ausgerufen, stieg aber sehr schnell auf 180, bis eine gellende Frauenstimme schrie, sie biete 500 Dollar.

Vermischtes.

Der Balkankrieg auf dem Atlantischen Ozean. Während in Bukarest die Friedensprotokolle ausgetauscht wurden, war — erst jetzt erfährt es die Welt — der Atlantische Ozean der Schauplatz erbitterter Ballankämpfe. Siege wurden erfochten, Rückzüge angetreten, Verhandlungen geführt, Verwundete gepflegt, kurz, es war ein regelrechter Miniaturkrieg, der zudem noch für sich die Originalität besitzt, im Zwischendeck eines englischen Dampfers geführt worden zu sein. Der Dampfer, nach New York bestimmt, hatte in Triest eine sehr große Zahl Zwischendeckspassagiere, ihrer gegen tausend, an Bord genommen. Darunter befand sich auch eine Anzahl von entlassenen Kriegsfreiwilligen, die in ihre amerikanische zweite Heimat zurückkehrten: Griechen, ein paar Serben und Bulgaren und auch Türken. Gleich in den ersten Tagen der Fahrt ging es los; mit Reibereien und leichten Anrempelungen fing es an, dann kam es zu kleinen „Grenzgefechten", bis schließlich die kriegerische Aktion Schlachtcharakter annahm. Als einige der Zwischendeckpassagiere, außer Gefecht gesetzte Verwundete, dem Schiffsarzt die Pflichten eines Kriegschirurgen auferlegten, mischten sich die Großmächte ein, die in diesem Fall der wackere Kapitän Caper vertrat. Aber er überreichte keine Noten und erhob keine Vorstellungen; er ließ kurzer Hand allen Zwischendeckspassagieren Waffen und Taschenmesser abnehmen. Aber selbst diese Verminderung ihrer militärischen Schlagfertigkeit dämpfte den Kriegseifer nicht, man benutzte jetzt alle beliebigen Gegenstände als Waffen. Nun ließ der Kapitän die Nationalitäten in Gruppen ordnen; doch auch diese radikale Durchführung des Nationalitätenprinzips brachte keinen Frieden, die Schlachten wurden jetzt bei den Mahlzeiten geschlagen, so daß man schließlich den Zwischendeckspassagieren Gabeln und Eßmesser entziehen mußte, und sie darauf angewiesen blieben, ihre Kämpfe mit Suppenlöffeln zum Austrag zu bringen. . .

Gemeinnütziges.

Teppiche und Läufer erhalten ihre ursprüngliche Frische wieder, wenn man sie mit Petroleumäther abreibt. Man nehme nur wenig Äther auf eine Untertasse, da die Lösung schnell verflüchtigt.

Goldbesatz wird wieder neu, wenn man ihn mit einer Zwiebelscheibe abreibt und nach ungefähr zwei Stunden mit einem feuchten Schwamm abwäscht.

Künstliche Blumen reinigt man, indem man zunächst durch Abblasen den Staub entfernt. Dann halte man sie über kochendes Essigwasser. Verblaßte Farben tuscht man wieder an.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

„Allerdings," gestand Elisabeth ehrlich, während ein leichtes Rot ihre Wangen überzog.

„Sehen Sie! Ihre Offenheit gefällt mir. Ich merke mit Vergnügen, daß Sie sich nicht verändert haben. Und nun betrachten Sie mich als Ihren Onkel, Vater, was Sie wollen, und schießen Sie los!"

Und sie erzählte. Es dauerte lange, aber Herr Baumbach unterbrach sie nicht ein einziges Mal und nickte oder lächelte nur bisweilen zustimmend, wenn ihm etwas besonders gefiel.

Als der Bericht beendet war, reichte er ihr die Hand. „Vor allen Dingen mein herzliches Beleid wegen des Ablebens Ihrer Frau Mutter! Hätte mich gleich nach der Ursache Ihrer Trauerkleidung erkundigen sollen. Und dann meinen ganz besonderen Dank für den Freimut, mit dem Sie mir sogar die Empfindungen Ihres Herzens für jenen jungen Mann dargelegt haben. Sie sind und bleiben das weibliche Prachtexemplar, für das ich Sie von Anfang an gehalten habe. Schade, ewig schade, daß ich alt und krank bin! Dieser Harry hätte in mir einen konkurrenzstarken Rivalen gefunden. Aber Scherz beiseite: Sie sind jetzt frei wie der Vogel unter dem Himmel?"

„Ja, leider!"

„Haben keine Aussicht, irgend etwas zu finden?"

„Nein, keine."

„Gott sei Dank!"

„Aber ich bitte Sie, Herr Baumbach!"

„Ja, wundern Sie sich nur! Ich freue mich in der Tat darüber, daß Sie frei sind. Denn nun kann ich Ihnen doch helfen."

„Sie haben eine Stellung für mich?"

„Freilich! Fragt sich nur, ob Sie sie annehmen. Es ist nämlich eine gehörige Portion Egoismus meinerseits dabei im Spiele. Gerade heraus: In acht Tagen reise ich nach Oeynhausen. Habe den Diener, den Sie schon gesehen haben und der recht tüchtig ist, bei mir, aber keine Gesellschaft für mich. Und da schlage ich Ihnen vor — kommen Sie mit — als meine Gesellschafterin! Sie lesen mir vor, wir plaudern zusammen, und im übrigen sind Sie ganz Herrin Ihrer selbst. Freie Station und angemessenes Gehalt regeln wir schriftlich. Bessert sich wider alles Erwarten mein Zustand dort, so kommen Sie nachher wieder hierher mit zurück und bleiben als Hausdame bei mir, solange es Ihnen paßt — bis Ihr Prinz — wollte sagen: Ihr afrikanischer Held kommt und Sie in das süße Heim holt. Hier meine Hand, Fräulein. Schlagen Sie ein! Es ist das beste, was Ihnen jetzt geboten werden kann."

Elisabeth sah ihm fest in die treuherzigen, etwas ängstlich auf sie blickenden Augen.

Und dann reichte sie ihm zum Zeichen ihres Einverständnisses entschlossen die Hand.

* * *

„Ach, das sind Sie, Fräulein?"

Das junge Mädchen, das soeben das Frühstück für Elisabeth hereinbrachte, ließ vor Überraschung beinahe das Tablett fallen.

Und auch Elisabeth war nicht wenig erstaunt. Denn es war Erna Pielicke, die sie hier in der Villa Glau, wo Herr Baumbach sich in Pension begeben hatte, bediente.

„Wie kommen Sie hierher, Fräulein?" fragte sie.

„O, ich lerne hier die Wirtschaft, — Kochen, Servieren, mit allem Drum und Dran. Und Frau Glau wünscht, daß wir jungen Damen, wir sind im ganzen drei, auch die Pensionsgäste bedienen. Sie hält auch das für eine gute Übung."

„Sehr verständig von der guten Frau! Ich sehe übrigens, daß Sie verlobt sind, Fräulein. Da gratuliere ich Ihnen."

„Danke sehr! Ich bin auch recht glücklich," gestand Erna unbefangen. „Aber ich muß mich noch entschuldigen, daß ich mich damals gar nicht mehr bei Ihnen habe sehen lassen, Fräulein, obwohl ich es versprochen hatte. Aber —"

„Bitte, bitte!" unterbrach sie Elisabeth. „Keine unnützen Entschuldigungen! Ich weiß ja sehr gut, wie die auf uns einstürmenden Ereignisse, wie die Verhältnisse oft stärker sind als die besten Vorsätze. Und wie geht es bei Ihnen zu Hause?"

„O, danke, sehr gut. Papa und Mama verstehen sich jetzt viel besser, seitdem Papa das große Glück gehabt hat."

„Was war das für ein Glück?"

„Er hat sehr vorteilhaft in Terrains spekuliert und dabei eine halbe Million verdient."

„Und das Geld ist der Kitt zu einer glücklichen Ehe?"

Das junge Mädchen lachte verschmitzt. „Wie man's nimmt! Papa und Mama stören sich jetzt eben gegenseitig gar nicht mehr. Mama fährt aus, besorgt ihre Einkäufe und regiert im Hause, — Papa geht für sich allein aus und amüsiert sich auf seine Art — keiner hindert den andern. O, ich sage Ihnen, Fräulein, eine Musterehe. Aber nun muß ich Ihnen mein Kompliment machen, Fräulein Marhold. Sie sind ja noch schöner und vornehmer, ich möchte sagen reifer geworden, als Sie damals schon waren. Sind Sie nicht auch verlobt?"

Elisabeth errötete leicht und nickte.

„Aber ohne Ring? Also heimlich? Ach, das denke ich mir reizend! Gewiß ist's ein Prinz, der das noch nicht so verlauten lassen darf? Einen andern Mann kann ich mir für Sie gar nicht als passend vorstellen."

„Mein Bräutigam ist vorläufig noch gar nichts und will sich erst eine Existenz gründen," sagte Elisabeth ruhig.

„Ach wirklich? Ja, ja, wo die Liebe hinfällt. Bei mir ist's ganz anders. Wissen Sie, mit der Liebe ist das ja so so, und Mama und Papa sagen sehr richtig: Liebe vergeht, aber Geld besteht. Und deshalb habe ich rasch zugegriffen, als ein sehr vermögender Großschlächter um meine Hand anhielt. Er ist ja ein stattlicher Mann, ich habe ihn auch ganz gern und denke, ich werde ihn mal leicht regieren können. Das ist doch die Hauptsache. Hab' ich nicht recht?"

Elisabeth mußte lächeln über die berechnende Naivität des altklugen Mädchens. Wie nüchtern, von einem wie platten Standpunkte sah sie das Leben und ihre Zukunft an!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zugelaufen ist ein Hund (Dobermann). Näheres im Polizeiamt Brockau.

Brockau, den 26. August 1913.

Der Amtsvorsteher.
Dr. Herrmann.

Bekanntmachung.

Der sonst am Freitag stattfindende Wochenmarkt findet am Donnerstag, den 28. d. Mts. statt.

Brockau, den 26. August 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Warum kaufen Sie nicht

Eichen - Möbel

statt **Nussbaum**, billliger, haltbarer, moderner, schwerer gearbeitet, in jeder Farbe erhältlich:

Schrank 70, Vertiko mit Sp. 65, Stühle 5, Bettstellen 40, Sofa 45 bis 65, Umbau 45, Trumeaux 45 bis 85, Schlafzimmer 280, Herrenzimmer 300, — Speisezimmer 350, Küchen 45, ständiges Lager von 100 Einrichtungen.

Franko-Verpackung. Katalog frei. Langjährige Garantie.

Nur Möbelfabrik Hirschmann, Breslau
Hubenstr. 23, direkt hinter Hauptbahnhof.

Manöver - Schlafdecken

Decke „Spezial", 130 mal 180, **1,85** Mk.,
„Triumph", 135 „ 185, **1,95** „
schwere halbwollene Qualitäten.
Jedes Quantum sofort lieferbar.

Strohsäcke u. Kopfkissen sehr billig

C. Lewin, Breslau V, Gartenstr. 7
Abteilung Schlafdecken.
Fernsprecher 4850. Gegründet 1879.

Juhoffen's Kaffee

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat September allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.
Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Möbliertes Zimmer
eventuell mit Mittagstisch zu vermiet. **Atelier Silesia**

Elegant möbl. 2 fenstriges
Vorderzimmer
zu vermieten.
Gr. Kolonienstr. 7, pt l.

Hauptstrasse 8 a ist eine freundliche
Wohnung
3 Zimmer, helle Küche, Entree und Balkon in der 2. Etage per 1. Oktober cr. zu verm

---

Ein Fräulein, welches das
Glanzplätten
erlernen will, kann sich melden bei **Frau Glatz**, Hatzfeldstrasse Nr. 1, 3. Et.

Restergeschäft
wird anständ. Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderl. Laden nicht notwendig. Off. unter **D. H. 8186**
Rudolf Mosse, Dresden

Bei Verwendung von **Seifol** ersparen Sie Geld u. Zeit, u. bringen eine **Silberglänzend weiße Wäsche** auf. Die Wäsche muß ¼-½ Stunde kochen u. dann in der Lauge noch etwas stehen.

Zu sparen verstehen

ökonomische Hausfrauen, die sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonadensirup mit Reichel-Extrakten, wozu nur eine Originalflasche für 75 Pfg. gehört, selbst bereiten. Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinstem Fruchtgeschmack und edlem Aroma, in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange etc. — Der Kinder liebstes Getränk. — Fabelhaft billig! Alleiniger Fabrikant Otto Reichel, Berlin SO. Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtherz. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalt" gratis. In Brockau bei Apotheker Dr. Wolff, Gustav Koneczak, Drogerie.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Grundstücke gesucht.
Wer ein Stadt- oder Landgrundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den
Deutschen Reichs - Central - Markt
Berlin NW. 7, Friedrichstr. 183
Besuch kostenlos! Kein Agent! Vertreter in allen Provinzen.

Plakate:
Neues Sauerkraut
kartoniert mit Anhänger
Stück 30 Pfg.
Zu haben in der Expedition der Brockauer Zeitung.

Liebich's
Etablissement
Telephon 1646.

Breslau, so siehste aus!
Gr. Ausstattungsrevue in 6 Bildern von
Henry Bender
u. Louis Taufstein.
Musik von Fritz Lehner.

Rino-Salbe hat eine langjährige hartnäckige Flechte schnell geheilt. Verbindl. Dank. Werde sie jedermann empfehlen.
E., 13. 11. 11. E. P., Gärtner.

Meinen offenen Fuß hat Ihre Rino-Salbe schön geheilt. Alles anders hat nichts geholfen. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen.
St. G., 8. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken.
Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Man verlange ausdrückl. „Rino."

Viktoria-Theater.
Dir. **Hugo Schreiber**
Tel. 2279.
10 neue Debuts 10
u. a.:
Bis jetzt noch nicht Gesehenes!
3 Wiehmann's Drahtseilakt m. Motorbetrieb
Lotte Fersting
Vortragsmeisterin.
Willé-Petram
Lapp & Habel
General Bum
Anf. 8 Uhr. Bons gült.

1853 **60** 1913

Platen's poröse Stoffe

Der Höchsterfolg aller hygienischen Industrie!

Beweis:
1. 60jährige techn. Erfahrungen der Fabrik.
2. Staats-Schutz, Patente in vielen Kulturstaat.
3. 1000de Anerkennung., höchste Prämiierung.
4. Gewissenhafte reinwollene Herstellung.
5. Heilsame Wirkung, Hautatmung fördernd.

Die neuen
Herbst- und Winter-Muster
zum 60 jähr. Fabrikbestehen, werden mit Rückporto versandt. Umfangreichste Auswahl in:
Strassen-, Gesellschafts- u. Werktagskleidung, Sport-, Überzieher-, Paletot-, Damenkleiderstoffen.

Hammer's poröse Wäsche
für Damen, Herren u Kinder. Grösste Haltbarkeit! Einfache bis eleganteste Genres. Stoffe meterweise.

Hammer's poröse Schlaf-, Reise- u. Einpack-Decke. Reine Wolle oder Kamelhaar. Mollig, federleicht, dabei warmhaltend.

Friedrich Hammer,
Forst (Lausitz) 66, Gegr. 1853
Einzige konzess Fabrik, die poröse Stoffe direkt liefert.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf.
besonders für Körperwaschungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Jeder Sportsmann abonniert auf

„Der Sporn"

Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferdezucht. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 **Gegründet 1863** **Berlin NO. 43**
Erscheint täglich auch Montags.

Der „Sporn" bringt täglich:
Zuverlässiges zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässiges ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.

Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.

Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.

Redaktion und Expedition:
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Telegr.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreiche.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München — Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!